

Prolog

Die bahnbrechenden, politischen Umwälzungen in Armenien begannen im April 2018, eher unspektakulär. Das zunächst trostlos anmutende Häuflein versprengter Oppositioneller, die ihrem Zorn über das autoritäre Regime durch einen Protestmarsch von Gyumri im Nordwesten des Landes, über Wanadsor nach Jerewan Ausdruck verleihen wollten, dürfte die armenischen Machthaber kaum in Alarmbereitschaft versetzt haben. Aber wider Erwarten schwoll der Trupp der Oppositionellen in nur wenigen Tagen zu einer riesigen Menge an und mündete unverhofft in eine grosse Volksbewegung, die nun zornig ihre Forderungen stellte: Die Armenier:innen hatten auf einmal ihren Staat, in dem die Korruption grassierte, die Herrschenden an ihrer Macht klebten und in dem in Wirklichkeit Oligarchen und Clanchefs regierten, zum Überdross satt. Eine junge Generation machte ihren Anspruch auf soziale Veränderungen geltend, und liess die Nation den Traum von einem ganz neuen Land träumen, nämlich von einem sozialen Rechtsstaat Armenien. Diese Bewegung taufte ihren Aufruhr die «samtene Revolution» und rüttelte die kleine Republik des Südkaukasus nachhaltig auf. Kaukasusexpert:innen vergleichen sie oft und gerne mit den sogenannten «Farbrevolutionen», die zuvor auch in Georgien und in der Ukraine stattgefunden hatten. Die samtene Revolution in Jerewan war allerdings von einer ganz anderen Qualität: sie vollzog sich durchgehend gewaltlos, wurde bis zuletzt von einer aussergewöhnlich breiten Volksbewegung getragen und konnte innerhalb von nur einem Monat die alte herrschende Klasse aus dem Amt fegen.

«Im Bewusstsein der Armenier ist stets die Angst vor der Vernichtung verankert. Und damit verbunden der unbändige Wunsch

nach Rettung», umschrieb der polnische Journalist Ryszard Kapuściński den sagenumwobenen Überlebenswillen der Armenier:innen, als er dieses transkaukasische Land 1967 erstmals besuchte. Die *samtene Revolution* habe auch ich als eine Art Reflex dieses Drangs armenischen Überlebenswillens erlebt: Seit seiner Unabhängigkeit 1991 hatte Armenien über ein Drittel seiner Gesamtbevölkerung an die Migration verloren. Immer mehr Menschen fühlten sich perspektivlos und von ihrem Staat im Stich gelassen. Vor allem der teils gutausgebildeten Jugend blieb keine andere Wahl, als das Land für immer zu verlassen: «Ich aber wollte nicht emigrieren, Armenien ist für mich das schönste Land der Welt», sagte im Gespräch der junge Schriftsteller Grigor Schaschikyan alias Grig energisch. Denn auch ihm war bewusst, dass ohne tiefgreifende Reformen dieser Aderlass, nicht würde aufhören können. Fest davon überzeugt, dass der Wandel in Armenien möglich sei, beteiligte sich auch Grig von Beginn an aktiv und enthusiastisch an der samtene Revolution.

Vor genau fünf Jahren hatten Christina Leumann und ich unser gemeinsames Buch «Den Ararat vor Augen» veröffentlicht. Seit 1988 leitete Christina Leumann mit ihrem Ehemann, dem Spezialisten für Kindernephrologie Ernst Leumann, die kleine Nichtregierungsorganisation «Verein Armenienhilfe Direkt» und besuchte Armenien mehrmals im Jahr. Beide waren auch massgeblich am Aufbau des Kinderspitals Arabkir in Jerewan beteiligt. Als langjährige Korrespondentin der Neuen Zürcher Zeitung mit Sitz in Istanbul verfolgte ich die politischen Entwicklungen auf dem Kaukasus und besuchte die Region häufig. So entstand 2015 unser Buch aus der Zusammenführung von Dokumenten einer Zeitzeugin und einer historisch-politischen Analyse. Nach der «samtene Revolution» schien es aber bereits überholt – Armenien hat sich verändert. Und wenngleich es noch gar nicht sicher ist,

ob es der neuen Führung gelingt, ihrem Versprechen nach mehr Demokratie und Rechtsstaatlichkeit nachzukommen, wirkt das Land heller, fröhlicher und jedenfalls selbstsicherer.

Mein ursprüngliches Vorhaben, *Den Ararat vor Augen* mit einem zusätzlichen Kapitel zu aktualisieren, wäre den vielen Umwälzungen in der südkaukasischen Republik nicht mehr gerecht geworden. Die Leumanns haben sich zudem 2019 aus der aktiven Führung des Hilfswerks zurückgezogen und seine Leitung einer nach den Worten Christinas «jüngeren, fähigeren Generation» überlassen. Arabkir ist heute eines der führenden Kinderspitäler auf dem Südkaukasus. Beiden Leumanns gilt mein besonderer Dank. Denn ohne unsere erste, zufällige Begegnung hätte es vermutlich weder das erste, noch dieses zweite Armenienbuch gegeben.

Beim vorliegenden Buch «Aufbruch am Ararat – das neue Armenien» handelt es sich um eine völlig überarbeitete Ausgabe, faktisch um ein neues Buch.

Leser:innen von *Den Ararat vor Augen* werden darin zwar einige Stellen wiedererkennen, gleichzeitig aber auch eine neue Sicht auf dieses spannende, überraschende Land am äussersten Rande im Südosten Europas gewinnen.

Amalia van Gent
Athen, Ende Juli 2020